

11-1-1930

## Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe

Th Laetsch  
*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Laetsch, Th (1930) "Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 105.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/105>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

Laetsch: Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe countries, however, as Severinsen shows in his monograph *The Proper Communion Vestments*, the following vestments were discontinued: the dalmatic, the amice, the maniple, and the stole, the Swedish Lutherans alone being generally consistent in retaining practically all the ancient garments. In the Swedish liturgy therefore we find sacristy prayers to be used while the celebrant vests himself in the following garments: amice, alb, girdle, stole, and chasuble. In Norway at least the alb and the surplice have been retained, while Denmark has kept, in addition to these two, the chasuble for use during the Holy Communion. A strong plea is at present being made in certain quarters to have all Lutherans of Scandinavian descent, also in this country, return to the use of all ancient vestments. The surplice is being used either with a cassock or with the alb, while the chasuble is used as the additional specific Eucharistic vestment. Whether that part of the Lutheran Church in America whose history and antecedents connect it with Germany will prefer to break with its liturgical history, with the plea that adiaphora may be changed at any time, remains to be seen. But it is to be hoped that the proponents of changes will follow the sound suggestions of Luther in avoiding all offense, in trying to establish uniformity of usages, and in letting everything be done decently and in order, 1 Cor. 14, 40, as well as to the edification of the congregation, 1 Cor. 14, 26. (Op. Luther, V, 720, § 55.)

P. E. KREZTMANN.

## Dispositionen über die Eiscnacher Evangelienreihe.

### Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Jo h. 15, 1—8.

Christen sollen reich sein an guten Werken. 1 Tim. 6, 18 gilt nicht nur den Reichen, sondern allen Christen, Tit. 2, 14; 3, 8, 14. Daher werden die Gläubigen so geschildert: Ps. 1, 3; 92, 13—16. — Leider lehrt aber die Erfahrung, daß die Christen nicht immer reich und fruchtbar sind an guten Werken. Woher kommt das?

Warum sind Christen oft arm an guten Werken?

1. Weil sie die Notwendigkeit der guten Werke nicht erkennen;
2. weil sie sich die Kraft zu guten Werken nicht allein von Jesu holen.

#### 1.

Unsere Christen hören so oft, daß wir selig werden nicht aus den Werken, sondern usw. Da kommen sie wohl auf den Gedanken, daß gute Werke überhaupt nicht nötig seien. Das ist jedoch grundverkehrt. Zur Seligkeit allerdings nicht. (Man lese Artikel IV der Konfessionen)

formel, Sol. Doel.; dann hat man genügend Material und wird sich vor verkehrten Nebenweisen hüten.) Aber dennoch durchaus notwendig, wie Christus in unserm Evangelium so klar vor Augen stellt.

Gott erwartet gute Werke von seinen Christen, Eph. 2, 10. Dazu hat er sie als Zweige dem Weinstock eingefügt. Luthers Auslegung des zweiten Artikels: „erlöst — auf daß“. Wie der Gärtner von den Neben Frucht erwartet, so der Vater von seinen Christen, und zwar viele, immer mehr Frucht, B. 2. Daher seine vielen Mahnungen und Befehle. Vgl. Einleitung. Hebr. 13, 21; Röm. 12, 1 usw.

Durch Fruchtbarkeit an guten Werken erweisen wir uns als Jünger Jesu, B. 8, als seine Nachfolger, Schüler. Er, der Lehrer, verlangt nicht nur gute Werke (vgl. seine Bergpredigt); sein ganzes Leben war ein Dienst in guten Werken, Ps. 40, 9; Jes. 50, 5; Matth. 5, 17; Joh. 9, 4; ein Exempel für seine Nachfolger. Luk. 6, 40; Joh. 13, 15 gilt von seinem ganzen Leben. Wir würden aufhören, Jünger Jesu zu sein, wenn wir ihm nicht auch in diesem Stück folgen wollten. Wie nötig daher gute Werke!

Dadurch wird Gott verherrlicht, B. 8. Wie durch Gottlosigkeit, Gleichgültigkeit, Gott geschändet wird, Röm. 2, 17—24, so wird durch Reichtum an guten Werken Gott geehrt. Jes. 61, 3: „Pflanzen des Herrn zum Preise“. Dadurch wird Gottes Gnade verherrlicht, die so Großes an ihnen getan hat, 1 Kor. 15, 10; 6, 20; Phil. 1, 20; 2 Thess. 1, 11. 12; dadurch werden andere zum Glauben gebracht, Matth. 5, 16; 1 Petr. 2, 12; 3, 1. 2.

Wer keine guten Werke tut, ist eine unfruchtbare Rebe; er wird weggenommen, B. 2. 6; er verdorrt, bringt kein gutes Werk mehr hervor; alle seine Werke sind tot, äußerer Schein, Sodomsäpfel. Er wird ins Feuer geworfen und muß brennen, Jes. 66, 24; Offenb. 14, 11. Unfruchtbarkeit an guten Werken verdient sich die Hölle. — Wie nötig, daß wir reich werden an guten Werken! Wer das recht bedenkt, wird sich, was die Heiligung betrifft, hüten vor Gleichgültigkeit.

## 2.

Ein weiterer Grund, weshalb Christen an guten Werken oft arm sind, liegt darin, daß sie sich nicht immer die Kraft dazu bei Jesu holen.

Jesus allein kann Kraft dazu geben, B. 5b. Ohne Jesum, Lied 264; ohne Jesum, Eph. 2, 1 ff. Torheit, wie doch so mancher Christ es tut, noch immer auf sich selbst, auf eigene Stärke, das eigene „gute Herz“, bessere Erkenntnis, höhere Bildung, bessere Schulung, als Quelle der guten Werke zu vertrauen; das alles nützt nichts. Ohne Jesum — nichts. — Schärfen wir das unsern Christen ein! Selbstgefälligkeit macht faul zu guten Werken. Selbstgerechtigkeit macht gute Werke unmöglich. Nur wer bei Jesu sich Kraft holt, kann gute Werke tun.

Bei Jesu finden wir reichlich Kraft zu steter Fruchtbarkeit, B. 5 („viel Frucht“). Aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade

Laetsch: Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe auch zu guten Werken. Er ist ja nicht ein toter, dem Aussterben naher Weinstock. Er ist das ewige Leben, ein Weinstock, der nie abstirbt, dem es nie an Saft und Kraft fehlt, und wenn er tausendmal mehr Zweige tragen und ihnen die zur Fruchtbarkeit nötigen Kräfte und Lebensäfte mitteilen müßte. Weiben wir nur in ihm, und bitten wir ihn fleißig: B. 7. Daran lassen wir es so oft fehlen. Man bittet noch um Gottes leibliche Gaben, aber vielfach nicht um Gnade zu guten Werken, Jak. 1, 5; 4, 2. Lieb 270, B. 8. Wir würden viel reicher sein an guten Werken, wenn wir fleißigere Väter wären, fleißiger die Kraft dazu von Jesu uns erbeten würden, der allein sie geben kann, der sie reichlich gibt.

Das tut er durch sein Wort, B. 7. Dadurch reinigt er uns, B. 3, schenkt uns Vergebung der Sünden, ein reines, neues Herz, heiligt uns, Joh. 17, 17. Darum fleißig mit Gottes Wort umgehen, sich fleißig seiner Taufe erinnern, Röm. 6, 3 ff.; Tit. 3, 5—8; fleißig kommunizieren, 1 Kor. 10, 14—21 (Ruhm des Abendmahls zur Heiligung). Weil Christen das unterlassen, gleichgültig sind im Gebrauch der Gnaden mittel, bekommen sie keine Gnade — oder doch nur wenig — zu guten Werken, bleiben arm, während sie so reich sein könnten an guten Werken. Herzliche Ermunterung!

Damit die Rebe Frucht bringe, reinigt sie der Weingärtner, schneidet die geilen Wassersöhnlänge zurück usw. So auch der himmlische Gärtner, B. 2. Es gibt allerlei Wassersöhnlänge im Leben des Christen, die ihm Kraft und Zeit entziehen zu guten Werken: Ehrsucht, Vergnügungssucht, Geldliebe, Unversöhnlichkeit, Ungeduld usw. Da setzt Gott das Winzermesser an, um solch böse Auswüchse hinwegzunehmen, schießt Krankheit, Unglück, Tod usw. Anstatt ihm stillzuhalten, uns von ihm reinigen zu lassen, in der Kreuzeschule Geduld, Erfahrung, Hoffnung, andere Tugenden zu lernen, Röm. 5, 3 ff., schreien wir Ach und Weh, schimpfen über schlechte Zeiten, murren wider Gott und Menschen, suchen gerade in der Trübsal eine Entschuldigung, noch fauler zu werden zu guten Werken, vereiteln also Gottes gute Absicht. Wie oft ist das die Ursache der Armut an guten Werken!

Nicht an Gott, sondern an uns liegt die Schuld, wenn wir nicht reich sind an guten Werken. Erkennen wir das, tun wir Buße, lassen wir uns von Christo Kraft und Stärke geben, damit auch wir fruchtbare Reben an ihm, dem einigen Weinstock, bleiben! T. L.

### Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Mar k. 10, 13—16.

Die Ungläubigen betrachten ihre Kinder als rein ihr Eigentum, das sie verwenden können, wie sie wollen, zum eigenen Nutzen und Vorteil. (Vgl. Luthers Gr. Kat., Ausl. des 4. Gebots.) Ihre Kindererziehung gestaltet sich demgemäß; sie ist ganz dazu angetan, die Kinder noch mehr Gott zu entfremden und sie endlich zur Hölle zu führen. — Christen betrachten ihre Kinder als Gottes gnädige Gaben,

**Pf. 127, 3.** Sie beurteilen und erziehen ihre Kinder daher auch so, wie Gott es ihnen in seinem Wort vorschreibt, Eph. 6, 4. Auch in unserm Evangelium gibt uns unser gnädiger Heiland Vorschriften über unsere Kinder, und daran knüpft er eine höchst wichtige Ermahnung für uns alle. — Betrachten wir die Heilandsworte:

„Solcher ist das Reich Gottes.“

Diese Worte gelten

1. unsern Kindern, 2. uns selbst.

1.

„Solcher ist das Reich Gottes.“ Diese Worte bezog der Heiland zunächst auf die Kinder, welche die zu ihm brachten, die ihm gläubig angingen. Jesus lehrte ja jetzt in Peräa, östlich vom Jordan, in einer Gegend, wo er nur gelegentlich gelehrt hatte, Mark. 10, 1. Und seine Predigt zeitigte Frucht trotz des Hasses und der Nachstellungen der Pharisäer, Mark. 10, 2—12, die den Heiland vor dem Volk verächtlich machen wollten. „Das Volk ging abermal mit Häufen zu ihm“, 10, 1; und gläubige Eltern brachten nach Schluß der Predigt ihre Kinder zu Jesus, daß er sie anrührete, das heißt, daß er sie ganz besonders seines Segens teilhaftig machen sollte. V. 16: „Er herzte sie, legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Matthäus fügt hinzu: „daß er die Hände auf sie legte und betete“, Matth. 19, 13. Es war dieses Anrühren daher eine ganz besondere Vermittlung der Gnade Gottes unter Gebet und Segen. Die Kinder „kamen dadurch zu Jesus“; das heißt, sie wurden an ihn gläubig, wurden dadurch des Reiches Gottes teilhaftig. Es handelte sich somit also nicht um eine äußere Begrüßung, sondern um eine wirkliche Gnadenvermittlung. — Die Jünger waren darüber unwillig. „Sie fuhren die an, die sie trugen“, V. 13, das heißt, sie tadelten, rügten (englisch: „rebuked“), sie. „Sie bedräueten sie“, Luf. 18, 15. Sie wollten das Kommen der Kinder zu Jesus aus Unverständnis verhindern. — Als Jesus das sah, wurde er „unwillig“, V. 14, das heißt, höchst erzürnt (*ἠγανάκτησεν*, became indignant) und sprach: „Lasset die Kindlein . . . Reich Gottes“, V. 14. Die Jünger gestatteten es darauf, und Jesus segnete die Kindlein, V. 16. — Die wichtige Lehre, die in diesen Heilandsworten liegt, ist, daß auch den kleinen Kindlein das Himmelreich gehört und daß wir sie daher unter Gebrauch der rechten Gnadenmittel dem Himmelreich, resp. dem Heiland, zuführen. Stöckhardt: „Hiermit hat der Herr ein für allemal erklärt, daß er auch die jungen Kinder, die noch getragen werden, die ihre Vernunft noch nicht gebrauchen können, seines Reichs und aller Segnungen seines Reichs teilhaftig machen will. Und das geschieht jetzt durch die Taufe. Das ist ein Gnadenmittel, welches auch den Kleinen zugewendet werden kann.“ (Bibl. Gesch., N. T., S. 216.)

Wie wichtig ist diese Lehre für uns in dieser ungläubigen Zeit! Die ungläubigen Sekten glauben weder, daß die Kinder der Taufe be-

dürfen, noch daß die heilige Taufe sie der Gnade Gottes teilhaftig machen kann, lassen daher in den meisten Fällen die Kinder ungetauft. Aber Gottes Wort bezeugt beides, sowohl das erbfindliche Verderben der Kinder, Joh. 3, 5, 6, wie auch die Kraft und Wirkung der Taufe, Tit. 3, 5; Apost. 2, 38; Gal. 3, 26, 27; Apost. 22, 16; Eph. 5, 26; 1 Petr. 3, 21. — So sollen wir denn unsere unmündigen Kindlein durch die Taufe zu Jesu bringen; denn auch sie will Jesus im Reich Gottes haben. — Aber mit dem bloßen Taufen haben wir unsere Elternpflicht noch lange nicht erfüllt; denn das Heilandswort „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ schiebt die ganze christliche Kindererziehung mit ein. Wir bringen unsere Kinder zu Jesu durch sein Wort, das wir ihnen ans Herz legen, 2 Tim. 3, 15; Mark. 15, 15, 16; Joh. 14, 6; Röm. 1, 16; 5 Mos. 6, 6—9; 1 Mos. 18, 19; Eph. 6, 4. (Hier rede der Prediger über Hausandacht, Gemeindegemeinschaft, Sonntagsschule, Katechismusunterricht, die öffentliche Predigt usw.) — „Solcher ist das Reich Gottes.“ Gott gebe, daß wir diese Worte beherzigen! Jesus sagt nicht: Solcher ist der Reichtum, die Ehre, das Vergnügen, die Welt, sondern: „das Reich Gottes“. Wohlan, so wollen wir unsere Kindlein zu Jesu bringen! Dazu gebe Gott Gnade und Segen!

## 2.

Aber diese Worte unsers Heilandes gelten auch uns Erwachsenen. Auch uns will Jesus im Reiche Gottes haben und selig machen. Darum lehrte er ja die Erwachsenen „abermal“, 10, 1. Jesus verheißt uns nicht Reichtum, nicht Ehre, nicht Genuß, nicht die ganze Welt mit allen ihren Schätzen, aber sehr klar „das Reich Gottes“. Das Reich Gottes ist daher das hohe Ziel, dem wir unser Leben lang nachjagen sollen, Matth. 7, 13, 14; Luk. 13, 24; Phil. 2, 12; 3, 12—15; Hebr. 13, 13, 14. „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht.“ — Das ist allerdings eine wichtige, aber doch nicht die Hauptlehre, die in den Heilandsworten liegt. Was Jesus uns zu bedenken gibt, ist: „Wer das Reich Gottes . . . nicht hinein kommen“, 3, 14. Daß wir die Seligkeit suchen sollen, ist uns ja wohl allen gegenwärtig; daß wir aber nur nach Kinderart, das heißt, als einfältig gläubige Christen, selig werden können, das müssen wir unserm Fleische gegenüber immer wieder auf Grund des Wortes Gottes betonen. Stöckhardt: „Indem der Herr bezeugt, daß solcher das Reich Gottes ist, solcher, die wie die Kinder gesinnt sind, und hinzufügt: ‚Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen‘, lehrt er klar und deutlich, daß auch die unmündigen Kinder Gottes Reich schon aufnehmen, also glauben können. Und so wirkt er selbst den Glauben in den Kindern, die getauft werden. Und diesen Kinderglauben stellt er den Erwachsenen als Exempel des Glaubens vor. Wir sollen so einfältig wie die Kinder, sonder Zweifel und Bedenken, das hinnehmen, was Gott uns sagt, tut und gibt.“ (Sperdrud von uns.) — Gott gebe

uns solchen Glauben! Glauben wir daher aufs einfältigste, wie ein Kind, daß Christus für uns gestorben ist und für unsere Sünden genug getan hat! Glauben wir aufs einfältigste, daß das hochheilige Verdienst Christi uns in den Gnadenmitteln dargeboten, dargereicht und versiegelt wird! Glauben wir aufs einfältigste allen Lehren der Heiligen Schrift! Nur ein solch kindlicher Glaube macht selig. — Heutzutage wollen ja viele selig werden, aber nicht nach Kinderart, durch einfältigen Glauben. Lassen wir uns warnen! Mark. 16, 15, 16; Matth. 17, 17; 1 Kor. 16, 13; 1 Tim. 6, 12; Offenb. 14, 12. J. T. Müller.

### Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 9, 57—62.

Der heilige Apostel Paulus erhebt sein heiliges Amt aufs höchste, 1 Kor. 4, 1. Und doch sieht er in sich selbst keine Tüchtigkeit zu diesem Amt. Er bekennt vielmehr, daß alle Tüchtigkeit, das Amt des Neuen Testaments zu führen, von Gott kommt, 1 Kor. 15, 9, 10; 2 Kor. 3, 5, 6. Das betont auch der heutige Text.

Rechte Diener am Wort sind Jesu Werk.

1. Jesus muß sie zu ihrem Amte tüchtig machen.
2. Er muß sie auch treu erhalten.

#### 1.

V. 57. Matthäus sagt: „Es trat zu ihm ein Schriftgelehrter.“ Ist der Mensch nicht tüchtig? Schriftgelehrter? Ist er nicht willig? „Trat zu ihm“? Und wie lautet doch sein Entschluß? „Ich will dir folgen, wo du hingehst.“ Also bis ans Ende der Erde. Begeistert für Jesum. Dieser Mann kommt scheinbar wie gesucht, wie eine Stednadel gesucht; denn der Herr hatte doch selbst gesagt: „Aber wenig sind der Arbeiter.“

Aber Jesus will den Mann nicht zur Arbeit in seinem Weinberg haben. Mag er ihm noch so treu in die Augen sehen, mag auch sein Entschluß noch so ernstlich und redlich klingen, er kann ihn nicht gebrauchen. Und warum nicht? Antwort: V. 58. Die Füchse haben Gruben (Wohnungen) und die Vögel Nester (einen zeitweiligen Aufenthaltsort), aber der Schöpfer aller Dinge hat weder das eine noch das andere.

Der Herzensklünder konnte die Herzensgedanken dieses Mannes lesen. Er hoffte, in der Nachfolge Jesu und als Verkündiger des Wortes irdischen Vorteil für sich erlangen zu können. Er erinnert an den Zauberer Simon, Apost. 8, 18 ff. Wenn Jesus auf das verzichtet, was selbst Füchse und Vögel haben, dann erwartet er, daß seine Diener am Wort in ihrem Amt auch auf Ehre und Reichum verzichten.

Gibt es nun Diener am Wort, die in selbstloser Weise ihrem Heiland dienen, dann ist das sein Werk. Sind doch alle Menschen von Natur irdisch gesinnt, und steckt doch diese Gesinnung in dem alten Adam eines jeden Pastors bis an seinen Tod. Jesu Heilandsliebe aber hat die

Herzen seiner treuen Diener so entzündet und durchglüht, daß sie in der Kraft dieser Heilandsliebe gerne auf das verzichten, woran die meisten Menschen ihr Herz so fest hängen. Sie können es verschmerzen, wenn sie sehen, wie leicht andere zu Reichtum kommen, sie selbst aber nicht viel irdische Güter haben.

Ein weiteres Beispiel, das uns zeigt, daß Jesus seine Diener selbst tüchtig machen muß. B. 59: „Folge mir nach!“ Nach Matth. 7, 15 kommen falsche Propheten. Sie sind nicht berufen, nicht gesandt; vgl. Röm. 10, 15; Jak. 3, 1; Jer. 23, 21. — Aber Jesus muß selbst seine Diener auswählen, berufen und tüchtig machen. Rechte Diener am Wort sehen so viel Unwürdigkeit und Untüchtigkeit an sich selbst, darum gehen sie nur, wenn Jesus ihnen den Befehl dazu gibt: Folge mir!

Allem Anschein nach brachte der Mann eine berechtigte Bitte vor, B. 59. Wer könnte das tadeln, daß er seinem Vater die letzte Ehre erweisen wollte? An sich ist das ja nicht verwerflich; aber daß der Mann nicht die nötige Entschiedenheit an den Tag legte, das will der Herr tadeln. Der Mensch will nur mit halbem Herzen seinem Gott und Heiland dienen; vgl. 1 Mos. 12, 1. Er soll lernen, daß selbst seine eigenen Hausgenossen seine Feinde werden können, wenn er seinem Heiland mit aller Entschiedenheit anhängt.

Wiederum ergeht der Verus an ihn: „Gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes!“ *Αιάγγελε* = verkündige überall! Laß das dein Geschäft sein auf Schritt und Tritt. Brich mit der ungläubigen Welt, brich mit den toten Werken der Welt. Gib mir dein Herz ganz. Deine Aufgabe ist nicht, auf sozialem Gebiet dich hervorzutun, sondern das Wort des Lebens zu verkündigen.

So muß der Herr heute noch seine Diener so weit fördern, daß sie erkennen: der Herr hat mich berufen und mir zu meinem Amte die rechte Tüchtigkeit verliehen, so daß selbst Verwandte und Dusenfreunde mich nicht hindern können, überall sein Evangelium zu verkündigen. Er hat mir Gnade gegeben, dem Wort nachzukommen: „Vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses“, Ps. 45, 11. Er hat mir Gnade gegeben, mich nicht mit Fragen zu befassen, die nicht meines Amtes sind.

## 2.

B. 61. 62. Als einst Elisa zum Prophetenamte berufen wurde, nahm er Abschied von seinen Verwandten. Aber das war es nicht allein, was dieser Mann in unserm Texte wollte. Jesu Antwort zeigt, daß dieser Mann ihm schon nachgefolgt war und daß er nun zurück sah. Jesus fordert auch nicht, daß er Weib und Kind verlasse, ehe er ihm als Verkündiger des Evangeliums dienen kann. Dieser Mann hatte ein Haus, und während seiner Abwesenheit hatten die, welche in seinem Hause waren, seine Geschäfte verwaltet. Nun waren da gewisse Geschäfte zu regeln und zu ordnen. Der Mensch wollte sich wieder in irdische Gängel verwickeln, 2 Tim. 2, 4.



Diesen Bittsteller will der Herr sich treu erhalten, indem er zu ihm sagt: „Wer die Hand“ usw. Er will ihn dahin bringen, daß er das Zurücksehen lasse und in vollem Ernst die Arbeit weiterführe. — Soll es von dir heißen: „Nicht geschickt zum Reiche Gottes“? Du hast deine Hand an den Pflug gelegt; willst du nun, daß deine Gedanken auf etwas anderes abgelenkt werden?

Bei Pastoren ist immer die Gefahr vorhanden, daß sie wie Lots Weib zurücksehen. Sie müssen so mancherlei Widerwärtigkeit erfahren, ihre Dienste werden so oft geringgeschätzt. Aber gerade durch das Wort, das sie predigen, zeigt ihnen der Herr, wie töricht es ist, daß sie zurücksehen.

Wenn ihr nun einen rechten Diener am Wort habt, dann dankt Gott für diese Gabe, die ihr auch wiederum, wie viele andere Gaben, empfangt ohne alle euer Verdienst und Würdigkeit, allein aus väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit. D. C. A. B.

### Dreißundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 10, 24—33.

Unser Text ist aus der Rede genommen, die Jesus seinen Aposteln mit auf den Weg gab, als er sie ausandte mit dem Auftrag: Matth. 10, 5—7. Was der Herr hier sagt, gilt aber nicht nur den Aposteln, sondern in gewisser Beziehung allen Christen, die ja alle Zeugen, Bekenner, Jesu sein sollen, wie ja auch B. 32. 33, wenn auch hier zunächst auf die Apostel angewandt, ganz allgemeine Wahrheit ist.

Im Vertrauen auf Jesum wollen wir trotz der Feindschaft der Welt seinen Namen bekennen. Denn

1. als Verkündigern seines Evangeliums verheißt er uns herrlichen Erfolg;
2. als Mitgenossen seiner Leiden sagt er uns seinen Schutz zu;
3. als treuen Bekennern verspricht er uns sein Bekenntnis vor dem Vater.

#### 1.

Auf mancherlei Weise sucht die Welt das Zeugnis und Bekenntnis der Christen zu hindern und zu unterdrücken. Siehe Textkapitel, B. 16 bis 23. Man denke an die wiederholten Versuche der Feinde, Jesum zu töten, an die verzweifeltsten Anstrengungen des Hohen Rats, die Apostel zum Schweigen zu bringen, an Herodes, Apost. 12, an die Christusfeindlichen Juden in allen Städten, wohin die Apostel kamen, an die Christenverfolgungen unter den Kaisern und unter dem Papst. In unserer Zeit nicht nur russischer Bolschewismus, ausgesprochener Atheismus und Unglaube, sondern in gleichem Maße Modernismus. Ferner Logentwesen und Sektentum allüberall, Ps. 2, 1—3, so daß manchem Christen wohl

hange werden möchte, ob Gottes Wort nicht endlich untergehen werde, ob es sich verlohne, noch große Summen für Mission auszugeben.

Der Heiland beruhigt uns, **W. 26. 27.** Nur getrost weiter predigen auf den Dächern, in aller nur möglichen Weise es an den Mann bringen! Die Welt kann die Predigt nicht unterdrücken; es wird immer wieder offenbar werden zum Heil der Menschen, was Gott in seinem Rat beschlossen hat. Trotz aller Versuche der Welt, das Evangelium geheimzuhalten, ist es ihr nicht gelungen; ihre Versuche haben das gerade Gegenteil bewirkt, **Apost. 8, 1**, vgl. mit **W. 4**; **11, 19—21. 23. 26**; **12, 1. 23. 24**; **13, 45. 48. 49**; **16, 22. 32.** Das Blut der Märtyrer der Same der Kirche. „Die Asche will nicht lassen ab, sie stäubt in allen Landen.“ (Luther, X, 1436. Volksausgabe, Bd. 26, 281.) So hat noch jeder Lehrstreit, jeder Streit in der Gemeinde, vom Satan erregt, das Evangelium zu hindern, das Gegenteil bewirkt. Darum weiter bekennen!

## 2.

Die Feindschaft der Welt ist dem Fleisch nicht angenehm. Das sieht nicht gerne den Verlust irdischen Gewinns und Vorteils. Man mag nicht verspottet werden, nicht als lieblos, rückständig, unmodern usw. verspottet werden. Da geschieht es wohl, daß man unter Christen noch bekennet, unter Ungläubigen aber sich die Zunge binden läßt, wohl gar in ihre Reden miteinstimmt. Mancher Pastor und Professor hat Christum verleugnet, weil er nicht als „unwissenschaftlich“ verschrien werden wollte; mancher Geschäftsmann, weil er seine Kundenschaft nicht verlieren wollte; manche Gemeinde ist lax im Kampf gegen Welt- und Lagenwesen, weil sie nicht als überspannt gelten will, weil sie meint, dann schneller zu wachsen. Torheit, aus Kreuzeszeichen zu verleugnen, **W. 24. 25.** Wollen wir es besser haben als Jesus? Vielmehr wollen wir uns freuen, daß wir sein dürfen, wie er gewesen ist, daß wir ihm auch in der Schmach und Schande ähnlich werden dürfen, sein Bild an uns tragen, **2 Kor. 4, 10**; **Matth. 5, 10. 12**; **1 Petr. 4, 12—14**; **Apost. 5, 41.**

Solchen, die der Herr als seine Mitgenossen an der Trübsal anerkennt, läßt er seinen Schutz zuteil werden, **W. 20—31.** Manches Unheil, das die Welt uns zufügen will, hält er von uns ab, **2 Kor. 4, 8. 9**; oder er hält mitten in der Trübsal seine Hand über uns, daß alles uns zum besten dienen muß. Und wird uns alles genommen, dann gilt: **W. 28.** Wenn selbst Leib und Leben genommen wird, das Reich muß uns doch bleiben; das können sie uns nicht nehmen; selbst nicht Leib und Leben auf ewig. Die Seele geht alsbald in den Himmel; der Leib wird an jenem Tage auferweckt, und dann? Dann wird er uns bekennen.

## 3.

**W. 32. 33.** Dann werden alle Ungläubigen nach Leib und Seele verberbt in die Hölle. Nicht nur alle ausgesprochen Ungläubigen und Feinde Christi und seiner Kirche, sondern alle, die unter dem Schein des Christentums ihn mit Wort oder durch die Tat verleugneten, sich seiner

und seiner Worte schämten. Von solchen will er dann auch nichts wissen, die will und kann er, als der wahrhaftige Zeuge, nicht als die Seinen anerkennen; denn sie waren es entweder nie oder haben sich von ihm wieder losgesagt.

Gingegen alle, die hier ihn bekannten, die gerne mit ihm sich schmähen ließen, die sich weder durch Drohungen noch durch Schmeicheleien, weder durch Aussicht auf irdischen Gewinn noch durch die Furcht, als Friedensstörer, rechthaberische Leute usw. verschrien zu werden, von einem freien, fröhlichen, deutlichen Bekenntnis Jesu haben abhalten lassen: sie alle werden von ihm anerkannt werden als seine Mitgenossen an der Trübsal und an der Geduld und am Reich. Das geschieht öffentlich vor aller Welt, vor allen Engeln, vor seinem himmlischen Vater. Wer wollte da nicht mit Freuden bekennen? Lieb 282, 4. L. L.

---

## Pastoral Visits.

---

### Our Visit at the Hospital.

We all agree that our visits of patients in hospitals are frequently not so productive as we desire, either because other patients make such visits difficult or, at times, because of expected ridicule on the part of other patients or visitors, we are too timid in the confession or profession of our faith. But we must not be ashamed of the Gospel of Jesus Christ and therefore should most cheerfully and boldly perform our pastoral duty. Such bold presentation of sacred truths of sin and grace, of admonition and of comfort, will strengthen the patient we are visiting and will have a wholesome effect on other patients that listen to what is being said. Open ridicule and antagonism will in most instances soon be silenced.

The Word of God spoken to one of my patients in a hospital exercised its power in a most wonderful manner on a Bulgarian who lay on a cot next to him, and this in spite of the fact that he was not fully familiar with the language of our country. As I came and went, I had a word of encouragement or a word of sympathy also for him. Finally the Bulgarian inquired of his neighbor who it was that came to visit him with such regularity and what his mission was. When he told him that it was his pastor and that he prayed with him, a lively discussion ensued. Our patient briefly told him that we all, especially when sick, are in need of the message which his pastor was bringing him. Being sinners, he told him, we are in need of the Savior, who shed His blood for us and who is ready and willing to listen to our prayers. The discussion led them first to Eden and then to Calvary. Finally the Bulgarian sighed, "I wish some one would pray for me, too! I do not know how to pray — I cannot pray. Will your friend pray also with me?"